

THEMEN DIESER AUSGABE Editorial; Wortschatz; Off Mountain **S. 66** Free Solo – Freiheit oder Egoismus? **S. 67**
Sponsoring und Nachhaltigkeit **S. 69** Idylle für Touristen **S. 70** Alpinkids: Was wären die Alpen ohne Almen?;
Gämschenklein **S.71** Unkenrufe aus der Gletscherspalte; Erbse; Vorschau **S. 72**



KNOTENPUNKT.

MAGAZIN DER JUGEND DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS 2017/6



FREE SOLO

Weitere Themen:

FAKE-IDYLLE
NACHHALTIGES SPONSORING
URLAUBSPLANUNG

HALLÖLE,

Das Bergjahr 2017 neigt sich dem Ende entgegen – neben dem Blick zurück lohnt auch der nach vorn. Damit ihr im Jahr 2018 weniger im Stau steht und häufiger zur gewünschten Zeit das Bett auf der passenden Hütte bekommt, haben wir einige Planungstipps für euch zusammengestellt. Keine Tipps können wir zum Thema Free Solo geben, aber zumindest anerkennen, dass das Risiko dort in erster Linie offensichtlicher ist als bei anderen, weniger spektakulären Disziplinen, bei denen dennoch kein Raum für Fehler ist. Für zwei weitere Themen schauen wir nicht auf die sportlichen Leistungen anderer, sondern uns selbst tief in die Augen: 1) Wie vertragen sich Sponsoring-Kooperationen der JDAV mit dem eigenen Nachhaltigkeits-Anspruch? Und 2) Wie sehr machen wir uns etwas vor, wenn wir uns an ein verklärtes Berg-Idyll klammern? Abschließend bleibt nur noch eine besonders bizarre Frage: Rechtfertigt der gute Zweck auch eine Disco im Everest-Basecamp? Wir in der Redaktion sind uns noch nicht sicher – bei unserer Unke ist das anders ...



Viel Spaß beim Lesen, Reflektieren und Diskutieren dieser Ausgabe!

STEFAN STAHL

WORTSCHATZ

Hirnbirn

Mit der „Hirnbirne“ geht einem am Berg ein Lichtlein auf, wenn man einmal besonders früh aufbrechen will oder nicht früh genug aufgebrochen und in die Dunkelheit geraten ist. Die am Kopf (Hirn) befestigte „Glühbirne“, gemeinhin als Stirnlampe bekannt, sollte jedenfalls fester Bestandteil der Bergsteigerausrüstungsliste sein. (jhe)

Free Solo? Egal, ob mit oder ohne Seil, ob auf Hochtouren oder Wanderwegen: Risiko ist beim Bergsport immer präsent – und Fehler sind oft genauso wenig erlaubt wie in senkrechten Bigwalls.

Foto und Titelbild:

Silvan Metz

OFF MOUNTAIN



In der Urlaubsplanung sind für die einen Ferien und Feiertage wichtig, andere sind flexibler und versuchen, Zeiten mit besonders viel Gedränge in den Bergen zu umgehen. Deshalb ist es in jedem Fall sinnvoll, mal einen Blick auf den Kalender zu werfen und das Bergjahr 2018 clever zu planen. (jhe)

Ferien In den meisten Bundesländern bündeln sich die Osterferien von 26.3. bis 6.4.; Pfingstferien vom 22.5. bis 2.6. haben nur Bayern und Baden-Württemberg – trotzdem herrscht Stauwarnung. Die Sommerferien sind in den meisten Ländern am 17.8. vorbei, nur Bayern und BaWü klappen nach.

Feiertage „Brückentag“-Optionen bieten die Donnerstags-Feiertage Christi Himmelfahrt (10.5.) und Fronleichnam (30. 6.), außerdem der 1. Mai (Di.) und Allerheiligen (Do., 1.11.). Der Tag der Deutschen Einheit (3.10.) und Mariä Himmelfahrt (15.8., nur Saarland, Bayern) liegen mittwochs.

Andere Länder Italiener-Alarm herrscht um Ferragosto (15.8.); danach wird's stiller. Die Fahrer gelb-schwarzer Nummernschilder (NED) sind zwischen 7.7. und 2.9. auf den Alpenpässen unterwegs. Der Schweizer Nationalfeiertag (1.8.) wird mit Feuerwerk gefeiert – und mit vollen Hütten.

IMPRESSUM An dieser Ausgabe arbeiteten mit: Johannes Branke (jbr), Daniela Erhard (der), Josef Hell (jhe), Richard Kempert, Silvan Metz, Tina Sehringer, Stefanus Stahl. Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter*in: Sunny Mews, Richard Kempert. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.), Andi Dick in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT, Von-Kahr-Straße 2-4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Gestaltung und Produktion: Sensit Communication, sensit.de.

BEWUSST INS RISIKO

FREE SOLO – FREIHEIT ODER EGOISMUS?

Alex Honnolds epochaler Alleingang am El Capitan erregte neben Bewunderung auch viel Kritik – an Free Solos, aber auch zur Berichterstattung. Warum eigentlich?

Von SILVAN METZ

O b und wie das seilfreie Klettern großer Wände einen Platz in den Medien haben sollte, wird immer wieder diskutiert. Denn Free-Solo-Begehungen, wie Alex Honnolds Alleingang in „Freerider“ (IX+) am El Cap, sind umstritten. Lob und Bewunderung treffen auf Unverständnis und Ablehnung.

Free-Solo-Kletterer*innen schwärmen von der Einfachheit: Nur der Kletterer und die Felswand, nichts lenkt ab oder unterbricht den Bewegungsfluss. Die ursprünglichste, aber auch ehrlichste Form des Kletterns, denn man muss

seine physischen und psychischen Fähigkeiten präzise einschätzen. Manche berichten von einem Zustand völliger Konzentration: keine Gedanken, keine Gefühle, erst recht keine Angst. Es sei sogar möglich, aus dieser radikalen Überwindung von Angst und Emotionen beispielsweise mehr Selbstbewusstsein in den Alltag mitzunehmen.

Dass man dabei aber auch abschnitten kann und vier Sekunden später tot ist? Das sei das Problem jedes Einzelnen, argumentieren manche Soloist*innen und ihre Fans. Ein Kletterer



rer, der allein und ohne Seil in eine Wand einsteigt, wisse genau, worauf er sich einlässt. So wird Free Solo zum Ausdruck von Freiheit und Eigenverantwortung – und nach der Philosophie des Liberalismus mit dem so genannten Individualrecht legitimiert: Ich darf tun und lassen, was immer ich will, solange ich damit niemandem Schaden zufüge.

Aber: Free Solo schadet anderen, und fällt damit nicht mehr unter das Individualrecht. Denn jeder Soloist hat Freunde, Familie, geliebte Menschen. Zum einen akzeptiert man, dass diese Menschen mit Trauer und Schmerz konfrontiert werden, wenn man bei einem Free Solo abstürzt, zum anderen aber, fast noch schwerwiegender, dass sie bei jedem Alleingang die Angst davor durchstehen müssen. „Jeder, der Free Solo klettert, ist ein maßloser Egozentriker“, gibt mir gegenüber ein Soloist zu, der lieber anonym bleiben möchte.

Die moralische Vertretbarkeit von seilfreien Alleingängen schwebt also irgendwo zwischen Selbstbestimmung und Egoismus. Allerdings: Free Solos an sich müssen nicht extremer sein als manch andere Form des Bergsteigens. Auch auf Klettereien mit Seil

er sich unvorbereitet auf einen „schwarzen“ Wanderweg mit vielen absturzgefährlichen Passagen begibt.

Trotzdem verbeißt sich die Moraldiskussion sehr in Free Solos. Ein Beispiel: Marcus Agnafors postuliert im Buch „Die Philosophie des Kletterns“ eine absurd detaillierte Definition von Free Solo, die die Wandneigung und sogar die Höhe in Metern berücksichtigt, aber bewusst den Begriff des Risikos ausklammert. Dabei sollte es umgekehrt sein! Denn gerade das Risiko, also das Verhältnis des Könnens zum Tun, verleiht den ethischen Überlegungen Brisanz. Und auch wenn manche Soloisten versuchen, ihre Sicherheitsmarge auszureizen, lässt sich doch sagen: Wenigstens wissen sie, was sie tun.

Warum Kritiker dennoch hartnäckig gegen Free Solos wettern, liegt auf der Hand: Die absolute und ständige Todesgefahr ist für Laien viel offensichtlicher als bei Expeditionen am Ende der Welt oder auf ausgesetzten Wanderwegen. Natürlich ist es sinnvoll, sich Gedanken über Risikoethik im Bergsport zu machen, egal in welcher Disziplin. Deshalb ist es auch begrüßenswert, wenn spektakuläre Alleingänge wie am El Capitan in



Free Solo! Dass für Alex Honnold am Half Dome kein Fehler erlaubt ist, liegt auf der Hand. Dennoch fühlt er sich auf dem „Thank God Ledge“ (fast) so sicher wie auf einem Wanderweg.
© Alex Honnold

und Sicherungen ist man unter Umständen nicht vor einem Absturz und vielen anderen Gefahren des Gebirges gefeit: Sicherungspunkte können versagen, das Wetter umschlagen, Steinschlag und Lawinen drohen. Das Risiko bemisst sich weniger an spektakulären, seilfreien Posen als vielmehr daran, wie nahe man dabei dem persönlichen Limit kommt. So kann ein Stadtparkläufer sehr risikoreich unterwegs sein, wenn

der Medienwelt und darüber hinaus solche Debatten anheizen. Denn Diskussionen dienen in der Philosophie immer einem Erkenntnisgewinn. Aber wir sollten die Diskussion nicht auf „Free Solo ist Freiheit/Egoismus“ beschränken, sondern versuchen, daraus zu lernen, wie wir selber mit Risiko umgehen wollen.

Und zwar jeder, von der Alpinistin bis zum Wanderer. ▶



SPONSORING UND NACHHALTIGKEIT

PASSEN WIR ZUSAMMEN?

Wenn wir eine Partnerschaft eingehen, sollte die Frage mit „Ja“ beantwortet werden. Die JDAV hat sich der Nachhaltigkeit verschrieben. Diese spielt somit eine entscheidende Rolle, wenn es um die Frage geht, ob wir mit einem Partner zusammenarbeiten oder nicht.

Von TINA SEHRINGER und RICHARD KEMPERT

Schon im 18. Jahrhundert forderte Hans Carl von Carlowitz, nicht mehr Bäume zu fällen als nachwachsen können. Aus dieser Idee entstand das heutige Konzept der Nachhaltigkeit. Eine eindeutige Definition des Begriffes Nachhaltigkeit gibt es leider nicht. Einig ist man sich, dass es auch kommenden Generationen möglich sein MUSS, ihre Interessen und Bedürfnisse zu befriedigen, in mindestens gleichem Maße wie der aktuellen. Ein verschwenderisches „Weiter so!“ ist damit natürlich nicht gemeint.

Für die JDAV ist die Natur die Lebensgrundlage aller Lebewesen auf diesem Planeten, daher ist sie im Sinne der Nachhaltigkeit zwingend zu schützen. Da es bei Nachhaltigkeit vor allem um uns Menschen geht, ist das Engagement für Gleichberechtigung und Chancengleichheit aller Menschen ebenso wichtig wie der Naturschutz.

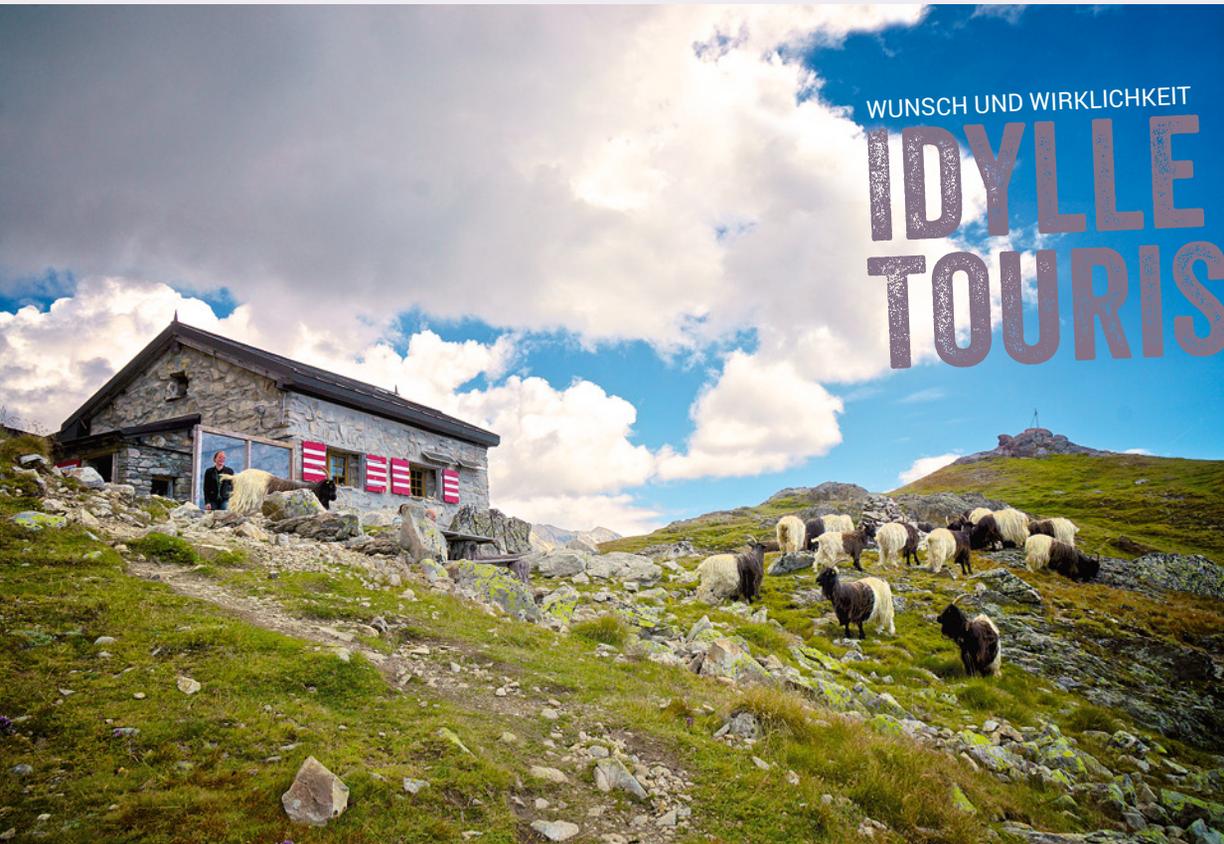
Der JDAV ist es besonders wichtig, dass potenzielle Sponsoren sich der Nachhaltigkeit verpflichten. Deshalb prüft sie seit Sommer 2017 bestehende und mögliche neue Partner. Dazu werden die Unternehmen selbst analysiert, aber

auch deren Zuliefer- und Produktionsbetriebe. Ein Gremium aus JDAV-Expert*innen führt bei den Firmen ein leitfadengestütztes Gespräch, in dem gemeinsam verschiedene Nachhaltigkeitsaspekte diskutiert werden. Mit den gewonnenen Erkenntnissen begutachtet und bewertet das Gremium das Unternehmen und gibt eine Empfehlung an die Bundesjugendleitung, die dann abschließend über die Form der Zusammenarbeit entscheidet.

Der Gesprächsleitfaden klärt Fragen wie:

- ▶ Ist das Unternehmen zertifiziert und wenn ja, in welchen Bereichen?
- ▶ Gibt es im Unternehmen ein Leitbild mit ökologischen Grundsätzen zu Energieverbrauch, Treibhausgasemissionen etc.?
- ▶ Wo liegen die größten Umweltbelastungen des Unternehmens (eigene Einschätzung) und wird daran gearbeitet, diese zu reduzieren?
- ▶ Inwiefern setzt sich das Unternehmen für Recyclingprozesse der eigenen Produkte ein?
- ▶ Ist garantiert, dass das Unternehmen und die mit ihm verbundenen Firmen gefährliche Abfälle fachgerecht entsorgen?

Nicht nur potenzielle Sponsoren müssen sich dieser Prüfung unterziehen, auch die JDAV selbst hat den Anspruch, in ihrem eigenem Handeln und Wirken den gleichen Werten zu entsprechen – eine eigene Nachhaltigkeitsstrategie, die in den kommenden Jahren formuliert werden wird, soll dazu beitragen. Wir halten euch auf dem Laufenden. ▲



WUNSCH UND WIRKLICHKEIT

IDYLLE FÜR TOURISTEN

„Ach wie urig!“ Was wir als Tourist*innen in den Bergen schön finden, ist es nicht unbedingt für die Menschen, die dort dauernd leben müssen – hat STEFANUS STAHL beobachtet.

Als Bergsportler*innen sind wir Touristen – ob wir wollen oder nicht; und ob bewusst oder unbewusst. So verbringen wir unsere Freizeit in den Bergen, machen Urlaub, wo andere leben. Andere, das sind

eben die, die zufällig dort leben, wo wir Urlaub machen. Die Bewohner*innen des Alpenraums – und hier sind nicht diejenigen gemeint, die in den wenigen Großstädten in den Alpen wohnen – bleiben auch dann dort, wenn wir wieder in unsere Autos und Bahnen steigen, uns in die Heimat befördern, und die Berge bis zum nächsten Besuch in Erinnerung halten, wie sie sind: idyllisch, erholsam, möglichst unberührt. So sind sie, und sollen sie bitte auch bleiben!

Meist unbewusst haben wir als Bergsport-Touristen eine genaue Erwartung davon, wie die Einheimischen unseren Erholungsraum weiterentwickeln sollen: am besten gar nicht! Wichtig scheint vielen Touristen eine Ursprünglichkeit zu sein, die es tatsächlich gar nicht mehr gibt: Wenn wir an einer Alm vorbeiwandern, dann soll in der Sennerei Handarbeit verrichtet werden, da sollen niedliche Kälbchen grasen und Mutterkühe mit gigantischen Kuhglocken läuten, da soll: „die Welt noch in Ordnung sein.“ Dieses Bild hat mit der Realität wenig zu tun, und das sollte Erholungsuchenden

zumindest klar sein. Klar sollte auch sein, dass es sich trotz Subventionen kaum mehr lohnt, die Almwiesen zu bewirtschaften, und dass man vom Lohn einer Sennerei in der Schweiz kaum leben kann, sobald man nicht mehr auf der Alm lebt, wo die Lebenshaltungskosten gering sind.

Dass das Jahr 365 Tage hat, die meisten Tourist*innen aber nur in insgesamt vier intensiven Monaten für jeweils 5-50 Tage zu Besuch kommen, wird einfach gern vernachlässigt. Wir, die wir als Gäste nur dann in die Berge kommen, wenn uns unsere Heimat zu viel wird und „der Berg ruft“, wir rufen dann: „Macht uns die (Berg-)Welt, wie sie uns gefällt!“ Das darf man sich natürlich wünschen – dass es sich von Idylle allein schlecht leben lässt, und dass deshalb auch die Bergwelt sich wandeln muss, wird sich dadurch aber nicht ändern. 

„So viel schön, die Bergwelt!“ Aber wer möchte schon gerne einen ganzen Sommer hier oben leben? Und vom Milchverkauf ein Leben finanzieren müssen?

 Stefanus Stahl





WAS WÄREN DIE ALPEN OHNE ALMEN?

Buntgetupfte Bergwiesen, auf denen Kühe grasen, gehören zum Bild der Alpen. Außerdem sind solche Blumenwiesen wertvolle Naturgebiete. Aber wusstest du, dass sie vom Menschen gemacht sind? Nein, die Blumen werden nicht angepflanzt. Die kommen schon von allein. Aber oft stand dort, wo nun Kühe weiden, einmal dichter Wald – und da ist es zu dunkel für Gras, Klee, Enzian & Co. Daher wachsen sie in den Bergen natürlicherweise erst weiter oben, wo der Wald aufhört. Um ihr Vieh auch am Fuß der Berge zu weiden, haben Bauern die Bäume gefällt. Und weil Kühe, Schafe oder Ziegen ziemlich gute Rasenmäher sind, sorgen sie dafür, dass Gras und Blumen zwar irgendwann kurzgefressen sind, aber auch genug Licht bekommen, um wieder neu zu wachsen. Werden die Wiesen nicht mehr genutzt, erobern Büsche und Bäume das Land zurück. Die bunten Wiesen verschwinden. Eine Situation, die immer öfter zu beobachten ist – denn Milch und Käse sind mittlerweile so billig, dass sich Almwirtschaft kaum noch lohnt. (der)

UND JETZT DU!

Okay, es ist Winter ... Aber vielleicht hast du eine Lieblingsblume, auf die du dich im nächsten Jahr schon wieder freust? Dann sag uns doch kurz, welche es ist und warum du sie so magst. Gerne mit Bild an alpinkids@alpenverein.de

GÄMSCHEN KLEIN

© Sebastian Schrank





UNKENRUFE AUS DER GLETSCHERSPALTE

DISCO AM EVEREST

Der Everest, ein Berg der Extreme. In jüngster Vergangenheit wurde ein weiterer Meilenstein der Abseitigkeit erreicht. (jbr)

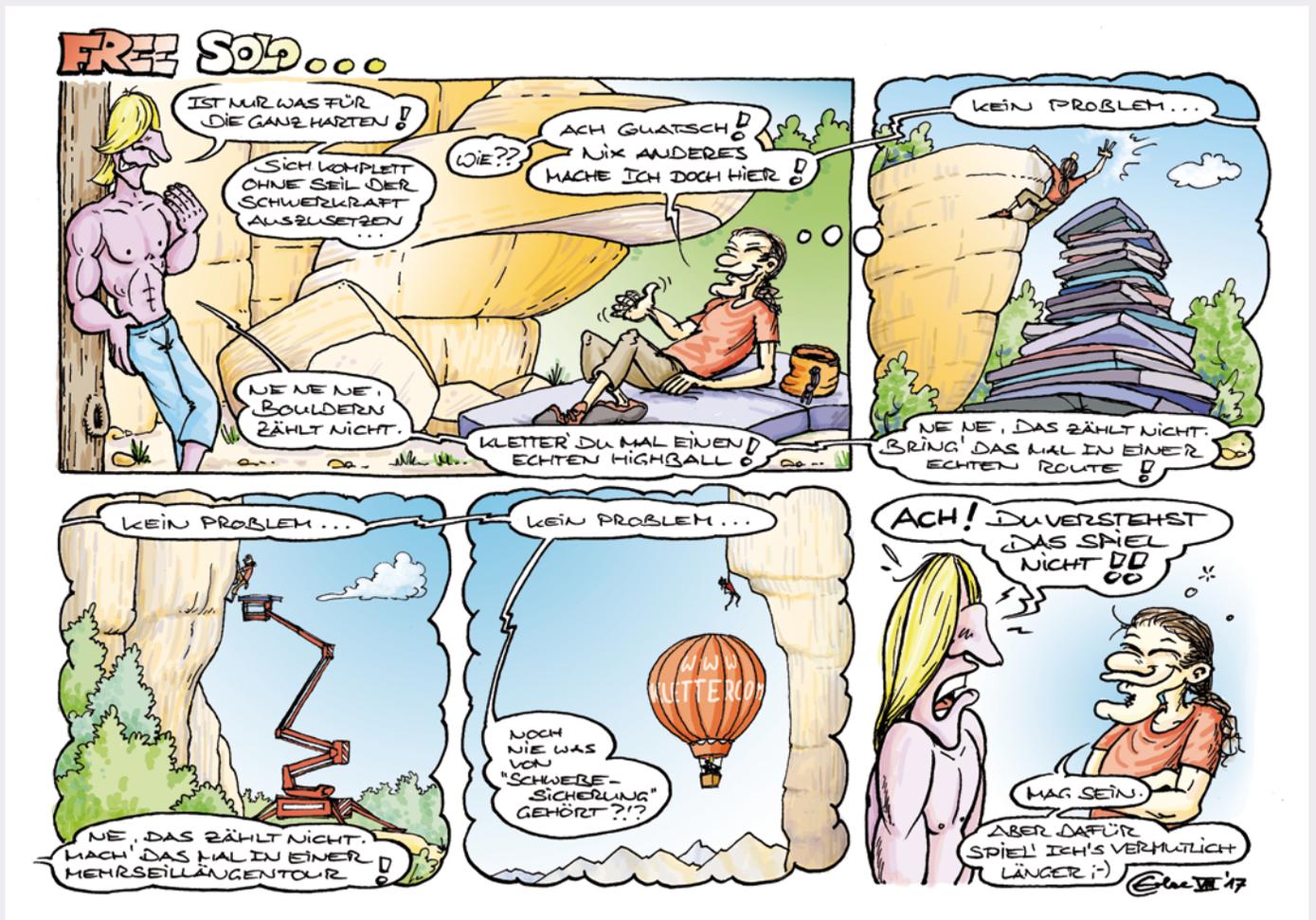
Neulich schrieb mir eine Brieffreundin-Unke aus dem Himalaya, die in einer Spalte am Khumbugletscher wohnt – gleich unter dem „Tal des Schweigens“ am Mount Everest. Ihre Stille wurde deutlich gestört, als heftige Bassklänge ihre Behausung zum Erbeben brachten und Eiszapfen von den Wänden fielen. Der Grund: Im Everest-Basecamp auf 5380 Metern wurde die welthöchste Party mit elektronischer Musik und DJ-Set ausgetragen. Dank runtergeschraubter Beats pro Minute ging den unakklimatisierten Tanzwütigen erst nach vier Stunden die Puste aus.

Ballermann-Stimmung im Everest-Basecamp! Die Gefahren des alpinen Hochgebirgsumfeldes verharmlosen, damit privilegierte und hauptsächlich touristische Besucher*innen feiern können! Geht's noch?!

Es wurden dabei Spendengelder für Erdbebenopfer gesammelt, sagten die Veranstalter zur Rechtfertigung – also eine zumindest gut gemeinte Aktion. Aber unnötige Effekthascherei, und deshalb fühlt sich diese Party halt nicht richtig an. Dass Bergsteiger*innen einen Sinn darin sehen, einen besonderen Berg zu erklim-

men, daran hab ich mich ja gewöhnt, okay. Aber so etwas Alltägliches wie eine Party hier am höchsten Berg der Erde abzuziehen, das hat ausschließlich Marketingzwecke, und das geht zu weit.

Jetzt hab ich noch gehört, dass die „SoundTrek“-Serie elektronische Tanzmusik an die abgelegensten Orte und Plätze des Planeten tragen will. Dann wären solche Spinnereien in den Gebirgsräumen der Regelfall statt ätzender Ausnahme. Ihr glaubt wohl, man darf alles tun, was möglich ist?



Im nächsten Knotenpunkt: Industriegebiet Alpen! Wo Bergsportler Adrenalin und Gipfelselves schürfen, gib't noch mehr Konkurrenten um Raum und Ressourcen.